

Prof. Dr. Ursula Spuler-Stegemann
 An den Brunnenröhren 4
 35037 Marburg
 Tel.: 06421-61153
 Fax: 06421-617091
 E-Mail: spulerst@staff.uni-marburg.de

**Gutachten für das ZDF „Frontal 21“
 zu Äußerungen von Herrn Ralph Ghadban zu „Missionaren“**

Übersetzung der relevanten Stellen des Faltblatts:

[Sämtliche Unterstreichungen und Kursiv-Schreibungen von der Übersetzerin]:

Das Projekt der Islamischen Stiftung in Berlin

Es ist eine offensichtliche Wahrheit, dass sich eine zahlenmäßig starke islamische Gemeinde im Westen angesiedelt hat/ansässig geworden ist; die Hauptstädte und Metropolen der meisten europäischen Länder bezeugen dies. Die Stadt Berlin, die Hauptstadt Deutschlands, hat dieses Phänomen in bemerkenswertem Ausmaß [wrtl. Ausbreitung, *intiṣār*] erlebt. Dies hat im Laufe der Zeit zur Entstehung einer zweiten Generation von Muslimen geführt, für die man [freilich] die Gefahr der Verschmelzung [im Sinne von Aufgabe der eigenen Identität] ebenso befürchtet wie diejenige der Isoliertheit, des Mangels an Integration und der fehlenden positiven, bewussten und effektiven Teilnahme innerhalb dieser [deutschen] Gesellschaft.

Auf der anderen Seite hat Berlin - in letzter Zeit - ein wachsendes Interesse unter Nichtmuslimen erlebt, die den Islam, seine Werte und seine Kultur aus seinen ursprünglichen Quellen kennen lernen möchten. Gleichzeitig wird es [das geplante Zentrum] eine Anlaufstelle für Nichtmuslime, die ihr Bedürfnis, den Islam und seine kulturellen Werte kennen zu lernen, befriedigt [yulabbī].

[2. Spalte] Vor diesem Hintergrund [wrtl.: von hier, *min hunā*] gewinnt das Projekt der Islamischen Stiftung in Berlin seine spezifischen Züge, insofern es nämlich über die traditionellen Aufgaben islamischer Institutionen und Zentren in Deutschland hinausgeht und danach strebt, für alle Muslime [wrtl.: Söhne/Angehörige der Muslime, *abnā' al-muslimīn*] da zu sein, in all ihren Richtungen und Sprachen. Des weiteren nimmt das Projekt ein ganz besonderes Interesse an der zweiten und dritten Generation von Muslimen, denjenigen, die in Deutschland aufgewachsen sind, damit sie fortfahren, die Botschaft des Islam [*risālat al-islām*, auch im Sinne von „Mission“] und den Ruf zu seinen Prinzipien [*wa 'd- da'wat ilā mahādihī*] und hochloblichen Werten in die Gesellschaft und Realität, in der sie leben [wrtl.: in ihre Gesellschaft und ihre Realität, *dāhil mujtama'ihim wa wāqī'ihim*], hineinzutragen. Des weiteren ist das Projekt daran interessiert, Formen einer effektiven Zusammenarbeit mit der deutschen Gesellschaft zu entwickeln [wrtl.: zu begründen, im Sinn der Grundlegung *ta'sīs*] und positive, fruchtbare Beziehungen mit ihren regierungsamtlichen und zivilgesellschaftlichen [deutschen] Institutionen zu unterstützen.

[Spalte 3 und 4]: Die Einrichtungen des Projekts

Das Projekt umfasst die folgenden Einrichtungen:

- Eine Freitagsmoschee, groß genug für Tausende Betende, konzipiert unter Berücksichtigung der modernsten architektonischen Errungenschaften [wrtl. Modelle, Muster, *ḥuruz*], so dass sie den Muslimen die Möglichkeit gibt, ihren religiösen Verpflichtungen auf das Beste nachzukommen und ihre Riten auszuüben; zugleich wird sie ein Anziehungspunkt für Nichtmuslime sein, um den Islam aus der Nähe kennen zu lernen und um mitzuerleben, wie Muslime ihre religiösen Rituale vollziehen.
- Eine öffentliche islamische Bibliothek, die [Literatur] verschiedenste[r] kulturelle[r] und religiöse[r] Spezialgebiete und Zweige/Unterabteilungen einschließt, dadurch Muslimen wie Nichtmuslimen Informationsmöglichkeiten bereitstellt sowie gutes Informationsmaterial über den Islam in zahlreichen Sprachen anbietet.
- Eine Fakultät für islamische Studien mit verschiedensten Spezialisierungen in den islamisch[-theologisch]en Wissenschaften, die danach strebt, Absolventen mit einem soliden Verständnis des Islam wie auch der Realität ihrer [jeweiligen] europäischen Gesellschaften hervorzubringen, die dadurch dazu qualifiziert werden, denjenigen, die den Islam erforschen und seine Wissenschaften studieren möchten, als maßgebliche [wrtl. *wegweisende*] Autoritäten/Referenzpersonen zu dienen.
- Unter den wesentlichen Einrichtungen dieses Projekts nimmt die Schule [madrasa] die wichtigste Position ein, da sie der kommenden Generation von Muslimen [wrtl.: den Söhnen der kommenden Generation von Muslimen, *abnā' al-jil al-qādim min al-muslimin*] die Möglichkeit gibt, die arabische Sprache und die islamische Religion zu erlernen, des weiteren ihnen zur Überlegenheit ihrer intellektuellen und beruflichen Leistungen verhilft und sie dadurch darauf vorbereitet, Führungspositionen [wrtl.: Pionier-Positionen, *mawāqif rā'ida*] in ihrer Gesellschaft einzunehmen.
- Einen Club für Jugendliche [der benutzte Terminus *ṣabāb* hat die starke Konnotation ausschließlich männlicher Jugendlicher], der sich darum bemüht, ihren Intellekt und ihre Talente zu fördern sowie ihre Fähigkeiten auf verschiedensten kulturellen, wissenschaftlichen und sportlichen Gebieten zu aktivieren.
- [Spalte 4] Ein spezielles Zentrum für Frauen, das sich der Frau und der Pflege ihrer Belange annimmt und danach strebt, alle ihre kulturellen, sozialen/gesellschaftlichen [*ijtimā'ī*] und religiösen Bedürfnisse zufrieden zu stellen [*talbiya*], damit sie durch es [sc. das Frauenzentrum] in die Lage versetzt werden [wrtl.: dazu erhoben werden, *li-yartaqiya bihā*], positiv an der Gesellschaft teilzunehmen/teilzuhaben [*mušāraka*].
- Ausstellungen, in denen Beispiele der islamischen kulturellen und wissenschaftlichen [*ilmī* im Sinne von „klassisch-islamisch“] Produktion aus verschiedensten Ländern präsentiert werden; ebenso werden besonders gelungene Hand[werks]arbeiten präsentiert, insbesondere Produkte aus den Clubs der jungen Männer und Frauen.
- Des weiteren wird es eine Sektion mit Läden [wrtl.: Märkten, *aswāq*] geben, in denen alles angeboten wird, was eine Familie an Lebensmitteln, Kleidung und sonstigen Artikeln des täglichen Bedarfs benötigt.
- Ein Zentrum für Mission [da'wa] und Unterweisung im/Bekanntmachung mit dem Islam, [*ta'rīf bi-l-islām*]; es kümmert sich um die Bewusstseinsbildung [auch „Aufklärung“] derjenigen, die neu zum Islam übergetreten sind, um die Darstellung des Islam in seinem kulturellen Aspekt in der weiteren Gesellschaft [wrtl.: in den Kreisen der Gesellschaft *fi awṣāf al-mujtama'*], und um die Bereitstellung des ausgewogenen Gedankengutes für diejenigen, die um Erläuterung eines [religiösen] Problems nachsuchen oder sich zum Islam bekehren wollen.

- Ein Zentrum zum Auswendiglernen des Korans, dessen Ziel es ist, eine Generation heranzubilden, die den Koran auswendig kann und sich in seinem Verständnis [wrtl.: seinen Wissenschaften, *‘ulūmihī*, im Sinne von „klassisch-islamische Wissenschaften“] auskennt.
- Eine Kinderkrippe [evtl. Kindergarten].
- Des weiteren umfasst der Komplex einen großen Saal für Konferenzen, Feierlichkeiten und andere Zwecke; eine große Turnhalle; einen Computer-Saal und ein Restaurant, in dem einfache volkstümliche [*šā‘biyya*] Speisen angeboten werden.
- Dazu werden einige geeignete Einheiten [*wahādāt*] zur Vermietung angeboten, wie etwa [für] Ladengeschäfte, Büros und ähnliches. Die Gewinne daraus werden als Beitrag dazu verwendet, die monatlichen Kosten für den Unterhalt des Komplexes zu bestreiten.

[Seite 3] Die Lage

Hinsichtlich seines Standorts zeichnet sich das Projekt aus durch:

- Die zentrale Lage, liegt es doch inmitten einer dichten Konzentration der [muslimischen] Gemeinde in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands.
- Seine Nähe zu öffentlichen Verkehrsverbindungen, da die Einrichtung am Kreuzungspunkt mehrerer Verkehrslinien liegt.
- Relative Ruhe gegenüber seiner Umgebung, trotz seiner Nähe zum Stadtzentrum.
- Sein Blick von einer Seite auf einen ausgedehnten offenen Platz, von der anderen Seite auf den Fluss.

Bewertung:

Im Islam ist es unter Theologen bis heute strittig, ob man als frommer Muslim in einem nicht-islamischen Land leben darf. Professor Tariq Ramadans Definition zufolge ist dies nur unter bestimmten Bedingungen möglich, z.B. wenn Rechtssicherheit für die Muslime gegeben ist und sie ihre Religion frei praktizieren können. Dazu gehört nach Tariq Ramadan, Enkel Hasan al-Banna's des Begründers der Muslimbrüder sowie Autor der Werke „Der Islam und der Westen“ (Köln 2000; französische Originalausgabe 1996) und „Muslimsein in Europa“ (Marburg-Köln 2001; französische Originalausgabe Lyon 1999), dass ein Muslim, der in einem nicht-islamischen Land leben will, den Islam dort auf welche Art auch immer zu fördern hat: z.B. durch Vorträge, Moscheebau, Netzwerkbildung und Einflussnahme auf die vorhandene nicht-islamische Gesellschaft auf legalem Wege, um Veränderungen vorgegebener Strukturen im Sinne des Islam zu bewirken, sowie Anerkennung der Gesetze und der Verfassung, sofern sie dem Islam nicht widersprechen, also unter Scharia-Vorbehalt.

Den Islam befördert man auch durch die Bildung von Organisationen und deren Vernetzung; durch den Bau von Zentren; durch die Ausbildung von Imamen, Religionslehrern und Theologen, weiterhin durch Eintreten für „islamische Kleidung“ oder Eintreten für „islamischen“ Religionsunterricht der eigenen politisch-ideologischen Ausprägung oder Eintreten gegen die Teilnahme von Schülerinnen an mehrtägigen Klassenfahrten und z.B. am Sexualkunde-Unterricht; durch Abwehr von allem, was nach islamistisch-fundamentalistischer Vorstellung dem Islam und seinen Vertretern schädlich sein könnte (wobei hier die Palette der Möglichkeiten der Abwehr enorm breit ist ebenso wie die Einschätzung dessen, was negativ ist, z.B. auch Glaubensvorstellungen anderer Muslime); etc.

Eben dieses „Befördern des Islam“ ist „Mission“ in einem recht weiten Verständnis; dazu gehört auch „Werbung“, „Bekanntmachen“ der Lehre eigener Ausrichtung, insbesondere unter Muslimen, aber grundsätzlich auch Außenwerbung im gesellschaftlichen und religiös anderweitig orientierten Umfeld. Diese Missionsaktivitäten können, müssen aber nicht eigens durch die Begriffe „da`wa“, „Ruf“ und „Einladung/Ruf zum Islam“, oder „risâla“ „Sendung“ o.ä. ausgedrückt werden.

Der Universalitätsanspruch des Islam und seine ideelle Monopolstellung als Besitzer der einziggültigen, absoluten Wahrheit wird an vielen Stellen im Koran bezeugt, z.B. Sure 3:19: „Siehe, die Religion bei Gott ist der Islam“, oder Sure 34:28: „Doch Wir haben dich [gemeint ist Muhammad] zur gesamten Menschheit nur als einen Freudenboten und Warner entsandt. Jedoch verstehen es die meisten Menschen nicht.“ Diesen Universalanspruch gilt es durchzusetzen.

a) Der Inssan Verein missioniert nicht nur Nichtmuslime, sondern in erster Linie „fasche“ Muslime, um sie in die eigene ideologische Richtung zu lenken, die für sie die alleingültige ist, wobei insbesondere an die nachkommenden Generationen, die in Deutschland bleiben und mit dieser Gesellschaft zusammenleben werden, gedacht ist. Eine ausführliche Darstellung erübrigt sich insofern, als die Einrichtung sich ohnedies an alle Muslime wendet, ungeachtet ihrer ethnischen und sprachlichen Herkunft, ein Versprechen, das von dieser arabischen Einrichtung allerdings nur sehr begrenzt einzulösen sein dürfte. (Im Faltblatt ist in diesem Zusammenhang von risâlat al-islâm die Rede).

Internet-Links des Vereins führen zu den heftigen www.muslimat-berlin.de sowie zu dem Begründer der „Islamologischen Seminare oder Institute“, dem umstrittenen Amir Zaidan, der von Frankfurt a.M. nach Wien gegangen und Urheber der berüchtigten „Kamel-Fatwa“ ist, die muslimischen Mädchen und Frauen einen mehrtägigen Schulausflug oder Fahrten ohne männlichen, nahe verwandten Begleiter verbietet. Diese den Muslimbrüdern und der Wahhabiya zumindest sehr nahe stehende Ideologie impliziert systemimmanent „da' wa“/“Missions“-Arbeit auch unter Muslimen; denn sie halten auch diejenigen Muslime, die nicht ihren strengsten religiösen Anforderungen entsprechen, für „Ungläubige“.

Der „Inssan e.V. für kulturelle Interaktion“ setzt sich für einen Scharia-Islam ein, den viele hierzulande lebende Muslime nicht nur keineswegs mittragen, sondern vor dem sie sogar aus ihren Herkunftsländern hierher geflohen sind.

Auch das Werben unter Muslimen ist im deutschen Sprachgebrauch „Mission“.

b) Der Inssan-Verein wirbt speziell auch um Nicht-Muslime:

- Einrichtung eines Zentrums in Deutschland,
- Anwerbung durch Veranstaltungen,
- Bau einer Freitagsmoschee, die auch Werbungszwecken dient,
- Errichtung einer öffentlichen Bibliothek,
- Einrichtung einer Islamisch-Theologischen Fakultät, welche die institutionelle Voraussetzung für Mission unter Muslimen wie unter Nichtmuslimen bildet, sowie
- Errichtung eines Zentrums für Konvertiten und Anwerbung neuer Mitglieder.

Selbstverständlich gehört zur Förderung des Islam grundsätzlich auch die direkte Mission, und zwar Mission in eben jenem anwerbenden Sinne, ebenso wie die Christen sie heutzutage verstehen.

Im übrigen gibt es bei einigen muslimischen Theologen durchaus auch die Vorstellung, dass derjenige, der den Islam kennen gelernt und nicht angenommen hat, ein „kâfir“, ein „Ungläubiger“, sei, eine für den Betroffenen höchst problematische Einschätzung seiner religiösen Haltung.

Zusatz-Bemerkung: Es bleibt anzumerken, dass selbst in der „säkularen“ Türkei die höchste Religionsbehörde des Staates, das Diyanet I<leri Ba<kanlq#q, jedwede Hilfe des DRK oder des THW z.B. nach Erdbeben (Zelte, Decken, Medikamente) als „misyonerlik“, „Missionierung“, bezeichnet. Entsprechende Wertungen gibt es in Iran, in Indonesien und in arabischen Ländern. Die Errichtung eines derartigen Missions-Zentrums wie das Projekt des inssan-Vereins in Berlin würde Christen in keinem einzigen islamischen Land genehmigt und auf jeden Fall als „Missions-Zentrum“ betrachtet. Aber es geht hier nicht um Aufrechnung, sondern darum, mit welcher hochgradigen Empfindlichkeit auf alles reagiert wird, was die angesprochenen Muslime ihrerseits als „Christen-Mission“ verstehen, während sie selbst nicht nur aktiv missionieren – unsere Religionsfreiheit gestattet dies - . sondern hierzulande zukunftsweisende Islamisierungs-Projekte installieren, deren grundsätzlicher Wertungscharakter nicht als „Mission“ deklariert werden soll.

In Berlin gibt es hinreichend viele große Moscheen; aber bislang kein islamisches Ausbildungszentrum (wie z.B. in Chateau Chinon in Frankreich oder in Rotterdam). Der Titel „inssan für kulturelle Interaktion e.V.“ ist glänzend gewählt, beschreibt er doch – für deutsche Muttersprachler kaum verständlich – genau seine Arbeit: Mission. Dass dafür eine Moschee und vielfältige Gemeindegarbeit zuzurechnende Räumlichkeiten erforderlich sind, entspricht dem islamischen Verständnis, darf aber nicht den Blick von der zentralen Aufgabe - der Ausbildung von Theologen und Vorbereitung für deren Einsatz – ablenken. Man richtet kein Zentrum für Konvertiten ein, wenn man sie nicht vorher bekehrt hat, eine durchaus weitsichtige Planung, selbst wenn man teilweise auch auf bereits bekehrte Konvertiten zurückgreifen kann.

Zu Herrn Ghadban

Wenn Herr Ghadban erklärt hat, in der geplanten Fakultät sollten „ausschließlich Missionare“ ausgebildet werden, dann hat er möglicherweise bei den Muslimen falsche Assoziationen hervorgerufen, weil sie den christlicherseits verwendeten Terminus abgelehnten Begriff „Mission“ in aller Regel als „Zwangsbekehrung“ verstehen, was selbstverständlich nie gemeint war. Aber er hat die Sache im Kern voll getroffen.

Vom Kindergarten bis zur Schule und „Fakultät“ sollen durch den inssan-Verein Muslime sozusagen „in einer Hand“ religiös geprägt werden, sicher nicht allein zu ihrer eigenen

Erbauung, sondern um den Islam „bekannt zu machen“. Herr Ghadban hat unter dem übergeordneten Sammelbegriff „Mission“ auch die „Fakultät“ und die dort auszubildenden Theologen subsumiert, insofern sie nämlich Beeinflussung der anderen Muslime hinein in deren eigene Gesellschaft betreibt und zugleich Anwerbung von Nichtmuslimen, für die es immerhin ein eigenes Zentrum geben soll. Denn wer anderes als die religiös dafür intensiv ausgebildeten Fachkräfte könnte der Beförderung und der Verbreitung des Islam in der Gegenwart und nahen Zukunft besser dienen?!

Eine explizite Erwähnung der Begriffe „da`wa ilâ islam“ „Mission“, oder „risâla“, „Mission“ im arabischsprachigen Faltblatt ist nicht zwingend notwendig, um zusammenfassend wie ganz speziell [diesen mir vorliegenden arabischsprachigen Text des Faltblatts von „inssan“ – im Unterschied zum deutschsprachigen Text] – die an der Fakultät Lehrenden als „Missionare“ zu charakterisieren. Herr Ghadban hatte die Aufgaben des Inssan-Vereins überwiegend nicht-muslimischen Zuschauern verständlich zu machen und hat deshalb die hierzulande dafür geläufige Ausdrucksweise „Missionare“ benutzt.

Marburg, den 29. Mai 2005-05-30

Prof. Dr. Ursula Spuler-Stegemann

Anhang:

1. Der Wortgebrauch im arabischen Text:

„risâlat“ bedeutet „Sendschreiben“, „Sendung“, „Mission“ (der Begriff „Mission“ kommt vom lateinischen „missio“ und bedeutet ebenfalls „Sendung“. „risâla“ wurde im Sinne von „Mission“ insbesondere von Hasan al-Banna, dem Begründer der Muslimbrüder, angewendet.

„da`wat ilâ islâm“ bedeutet: „Einladung zum Islam“, „Ruf zum Islam“ im Sinne von „Mission“; „da`wa“ für sich genommen bedeutet „Ruf, Einladung z.B. auch zu einem Fest“; aber in spezifischen Zusammenhängen – wie die folgenden Beispiele verdeutlichen – „Mission.

„markaz li`d-da`wa al-ta`rif bi`lislâm“ bedeutet „Islamisches Zentrum zur Mission und zur „Unterweisung im Islam / Bekanntmachung des Islam“.

Das renommierteste „Arabisch-Deutsche Wörterbuch“ stammt von Götz Schregle, unter Mitwirkung von Kamal Radwan und Sayed Mohammed Rizq. Wiesbaden 1981.

Es gibt als Bedeutung für die oben genannten Begriffe jeweils auch „Mission“ an. Dasselbe gilt für Hans Wehrs Lexikon der modernen arabischen Sprache.

2. Zum Verständnis des „da`wa-Begriffes bieten sich Schriften an, die aus dem geistigen Umfeld des „inssan-Vereins“ kommen, so z.B. die Publikation des heute in Lützelbach ansässigen „Haus des Islam“.

Das „Haus des Islam“ hat nämlich 1983 in der Schriftenreihe der Treffen deutschsprachiger Muslime als Nr. 5 ein Heft herausgebracht mit dem Titel „Da`wa hier und heute. Beiträge zum 18. Treffen deutschsprachiger Muslime in Aachen“. Nach dem Abdruck des Hauptreferats von Ahmad von Denffer (Islamisches Zentrum München) werden Arbeitsgruppen mit deren Themen besprochen. Als erstes werden „Missionsformen bei anderen Gruppen“ (es geht um Christen) abgehandelt und im folgenden Gegenstrategie und eigene Aktivitäten vorgestellt, z.B. „Da`wa“ auch unter Nicht-Muslimen. Dabei wird unter anderem die psychologische Gesprächstaktik geschult, um Christen zum Islam zu bekehren. Siehe desgleichen u.a. Jahja Schülzke: Da`wa hier und heute! In Ahmad von Denffer (Hrsg.):

Islam hier und heute. Beiträge vom 1.-12. „Treffen deutschsprachiger Muslime (1976-1981) München 3. verbesserte Auflage 1991. S. 115-120. Ahmad von Denffer selbst versteht den von den Kirchen eingeführten „Dialog“ als „Missionarsarbeit“, ebd., S. 208-213; dabei meint er sinngemäß, man solle den Spieß umdrehen, den Dialog nun selbst nutzen und „die Menschen zum Islam einladen“ (S. 213).

Ferner hat Tilman Schaible 1996 in seinem Dār us-Salām-Verlag in Garching eine Broschüre herausgegeben: „Wie mache ich ... Islamische Öffentlichkeitsarbeit. Ein Handbuch zur Da'wa-Arbeit“, das technische Anleitung zum Gelingen von Veranstaltungen, Ausstellungen u.a. beispielsweise, aber nicht ausschließlich am Tag der Offenen Moschee (3. Oktober) für Nichtmuslime anbietet.

Siehe auch die außerordentlich erhellende Schrift von S. Ibrahim Rüschoff: Da'wa unter Nichtmuslimen - Artikel zur Erhellung der christlichen Gedankenwelt - Schriftenreihe des Islamischen Zentrums München Nr. 11 - 1983.

Diese Schriften, die beispielhaft darstellen, was unter „da'wa“ zu verstehen ist, sind nicht veraltet, sondern werden nach wie vor von islamischen Buchhandlungen, diversen Moscheen und andernorts vertrieben.

Der Pakistaner Abû'l Â`la' al-Maudûdî, dessen Bücher ebenfalls in diesem Umfeld angeboten werden, schreibt in seiner Schrift „Warum ausgerechnet Islam?“, die in deutscher Übersetzung 1999 im Cordoba Verlag in Karlsruhe erschienen ist:

„Wenn wir als Individuen einen bestimmten *Din* (= „Religion“) praktizieren, wäre es dann nicht angemessen, uns als sozialen Organismus zu organisieren, so dass alle Aspekte unseres gemeinschaftlichen Lebens demselben *Din* folgten? Und wenn wir schließlich eine bestimmte Lebensweise als für unser Leben verbindlich eingeschlagen haben, folgt daraus ganz natürlich, daß wir danach streben sollten, die Segnungen dieses Weges unsern Mitmenschen zu zeigen und uns zu bemühen, ihn zum *ad-Din* [ad“ = der bestimmte Artikel] für die gesamte Menschheit zu machen. Da die Wahrheit schon ihrer Natur nach verlangt, überall erhört zu werden, muss selbstverständlich jeder, der ihr anhängt und sie verteidigt, seine ganze Energie aufwenden, um die Kräfte des bedenklich Negativen zu überwinden und dafür zu sorgen, dass sich Wahrheit und Gerechtigkeit in dieser Welt durchsetzen.“ (S.52f)

3. Der Bau islamischer Zentren

Der Aufbau von islamischen Zentren ist Teil dieses Missions-Konzepts. Denn „Nichtsdestoweniger ist rechtlich gesehen das Feld offen, und nichts hindert die Muslime daran, voranzuschreiten und eine Selbstorganisation in Achtung ihrer Prinzipien aufzubauen“ (Tariq Ramadan: Muslimsein in Europa, S. 170). Jedes europäische Land – um es auf diesen Erdteil zu beschränken – erhält mindestens ein entsprechendes, großes Zentrum. Es ist bereits vorhanden in der Schweiz (Genf), in Frankreich (Chateau Chinon), in Großbritannien, im Aufbau in Spanien (bei Madrid), in den Niederlanden als Einfluss-Sphäre (Rotterdam). Für Deutschland fehlt noch das Zentrum.